

**Predigt im Eröffnungsgottesdienst der Synode A.B.  
Donnerstag, 13.11.2008  
Stadtpfarrkirche Villach**

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und unserm Herrn und Heiland Jesus Christus!

2.Korinther 6,2: "Siehe, jetzt ist die Zeit der Gnade, siehe, jetzt ist der Tag des Heils."

Siehe, jetzt! Nicht irgendwann in der Vergangenheit, nicht irgendwann in der Zukunft, sondern jetzt. Sowohl das Verklären des Gestrigen, das sich dann allzu leicht als ewig Gestriges herausstellt, wie auch das Vertrösten aufs Morgen, das sich dann allzu schnell und gern als der Tag des Heiligen Nimmerlein entpuppt, sondern jetzt.

Wann, wenn nicht jetzt? Wer, wenn nicht du?

Es gibt diesen Ruf der Stunde, dieses Unbedingte, das dir sagt: Jetzt, jetzt musst du etwas tun. Aber es gibt diesen Ruf der Stunde nicht ohne das Gestern, nicht ohne den Blick ins Morgen.

Aber nur im Jetzt bist du das Subjekt deiner Lebensgeschichte, souverän, frei und gefordert, du krummes Holz, das der Mensch ist, den aufrechten Gang, zu dem jeder berufen ist, zu wagen.

Ich blicke zurück:

Am 13.11.1938 - es war ein Sonntag - sagte der Prediger, Superintendent Johannes Heinzelmann: "Heute schäme ich mich zum ersten Mal in meinem Leben, ein Deutscher zu sein."

Eine Ohren- und Augenzeugin berichtet: *Er prangerte mit heftigen Worten an, dass diese Geschehnisse eine Schande für das ganze Volk seien, und sagte, er halte es für seine Pflicht, dies öffentlich auszusprechen, auch wenn man ihn von der Kanzel herab verhafte.*

So reagierte Heinzelmann auf die so genannte "Kristallnacht" hier in Villach. Unmittelbar am Tag nach den gewaltsamen Ausschreitungen hat Superintendent Heinzelmann eine Demonstration der eigenen Art durchgeführt. Die schon erwähnte Augenzeugin berichtet in einem Brief an Bischof Gerhard May:

*"Nach der Kristallnacht hat Herr Superintendent Heinzelmann in Villach uns Judenchristen als Erster in unsrer verwüsteten Wohnung besucht und uns getröstet. Am Sonntag hat er in der Predigt gesagt, er schäme sich zum ersten Mal in seinem Leben, ein Deutscher zu sein. Er prangerte mit heftigen Worten an, dass diese Geschehnisse eine Schande für das ganze Volk seien, und sagte, er halte es für seine Pflicht, dies öffentlich auszusprechen, auch wenn man ihn von der Kanzel herab verhafte. Das werden wir, die wir immer Zuflucht bei ihm fanden, nie vergessen."*

Heinzelmann, der Kulturprotestant, gekleidet wie immer, mit Zylinder, Stock und Gehrock, ein Kontrastbild am Villacher Hauptplatz gegenüber den Mengen, die dort bei der Pestsäule am Vorabend gebrüllt hatten: "Juda verrecke im eigenen Drecke" und "Hoch hänge der Jude am Laternenpfahl!"

Da geht nun der Superintendent und soll dem Vernehmen nach alle, denen er begegnete, begrüßt und ihnen mitgeteilt haben: Ich gehe jetzt und besuche die Familie NN.

Wen könnte er besucht haben? Es ist engagierten Villachern und Villacherinnen zu verdanken, dass die Ereignisse des Jahres 1938 und der NS-Zeit gut dokumentiert sind, die Namen erkundet, die Zeitzeugen und -zeuginnen befragt. Ein Denkmal der Namen, leider immer wieder beschmiert, ist errichtet worden.

Also Heinzelmann könnte in der Gaswerkstraße die Familie Mitzner besucht haben. Oder in der Peraustraße die Familie Weißberger, der Mann war Notar, Abwehrkämpfer mit Auszeichnungen des Landes und Jude, die Frau dürfte Christin gewesen sein. Alles aus dem Fenster geworfen, wie schon beim Fischbach in der Italienerstraße.

Was Heinzelmann wohl gedacht haben mag, als er die zertrümmerten Klaviere, die aus den Fenstern geworfen worden waren, auf der Straße liegen sah? Die weißen Knochen der Elfenbeintasten, die Gedärme und Blutgefäße der zerrissenen Saiten, die zerfetzten Muskeln des Holzkörpers? Hat er an Schubert gedacht? An Beethoven? Wir denken auch an die Familie Bechstein, prominente Unterstützerin Adolf Hitlers.

Vier der acht Schritte auf dem Weg zum Genozid waren bereits vor der "Kristallnacht" getan, Jüdinnen und Juden waren durch Rassegesetze klassifiziert, sie waren als das Böse, als "unser Unglück" symbolisiert, sie waren dehumanisiert, entmenschlicht, mit Ungeziefer verglichen, erste Schritte der Ausgrenzung waren längst gesetzt, eigene Organisationen dafür eingerichtet.

Der 9. November war dann der fünfte Schritt, die Polarisierung. Kriminelle Gewalt, Mord und Folter wurden von der Gesellschaft widerspruchslos hingenommen. Ausnahmen an Protest hat es gegeben, aber es überwog die breite Zustimmung der Bevölkerung.

Vom vielfachen Tabubruch zum Kulturbruch, vom Kulturbruch zum Zivilisationsbruch, den Auschwitz und die Schoa darstellen.

Ich blicke nach vorn:

Was kann das das Evangelium einer Gesellschaft an Werten, an Haltungen aufprägen, einprägen?

An Heinzelmanns Beispiel sehen wir: Es ist die Freiheit. Heinzelmann war so frei, gegen den Trend der damaligen Tage aufzutreten. Seine Freiheit ist - typisch evangelisch - immer gebunden an das Gewissen. Der Anstand. Das tut man nicht, in fremde Wohnungen eindringen, alte Menschen schlagen und quälen, blindwütig zerstören, was einem nicht gehört, Brand legen.

Anstand hat etwas mit Toleranz, mit Respekt und Anerkennung zu tun. Es geht um die Werte, die aus der Würde jedes einzelnen Menschen erwachsen. Sie begrenzt die staatliche Machtausübung durch die absolute Geltung von unveräußerlichen Menschenrechten. Es geht um eine Kultur des Respekts, der Achtung und gegenseitigen Anerkennung. Wie respektvoll und anerkennend ist unser Umgang mit den Menschen, die zu uns kommen?

Das ist keine Gegenleistung, die wir erst dann aufbringen müssten oder aufbringen dürften, wenn die anderen unseren Erwartungen entsprechen. Christlicher, evangelischer Anstand begründet sich nicht in einem Tauschverhältnis des Gebens und Nehmens. Er begründet sich im Evangelium, in Jesus Christus, in der Rechtfertigung des Sünders allein aus Gnaden. Wenn

Gott warten würde, bis wir Menschen seinen Erwartungen entsprechen, dann bliebe nur die Hölle.

Nein, er sagt sein großes, bedingungsloses Ja doch vor allem, was wir tun können, er begründet ein absolut asymmetrisches Verhältnis, und erst nachdem er sein Ja gesagt hat, erkennen wir, wie wir darauf antworten, wie wir es umsetzen, wie wir es mit Leben, mit dem eigenen Leben erfüllen können.

Heinzelmann - so zuvorkommend wie Gottes Gnade zuvorkommend ist.

Jetzt ist die Zeit, das bedeutet auch: Keine Scheu vor dem Konflikt. Evangelische Kirche hat gute Instrumente, Konflikte auszutragen. Es sind die demokratisch legitimierte Gremien, die Gewählten, die Synoden, die Presbyterien.